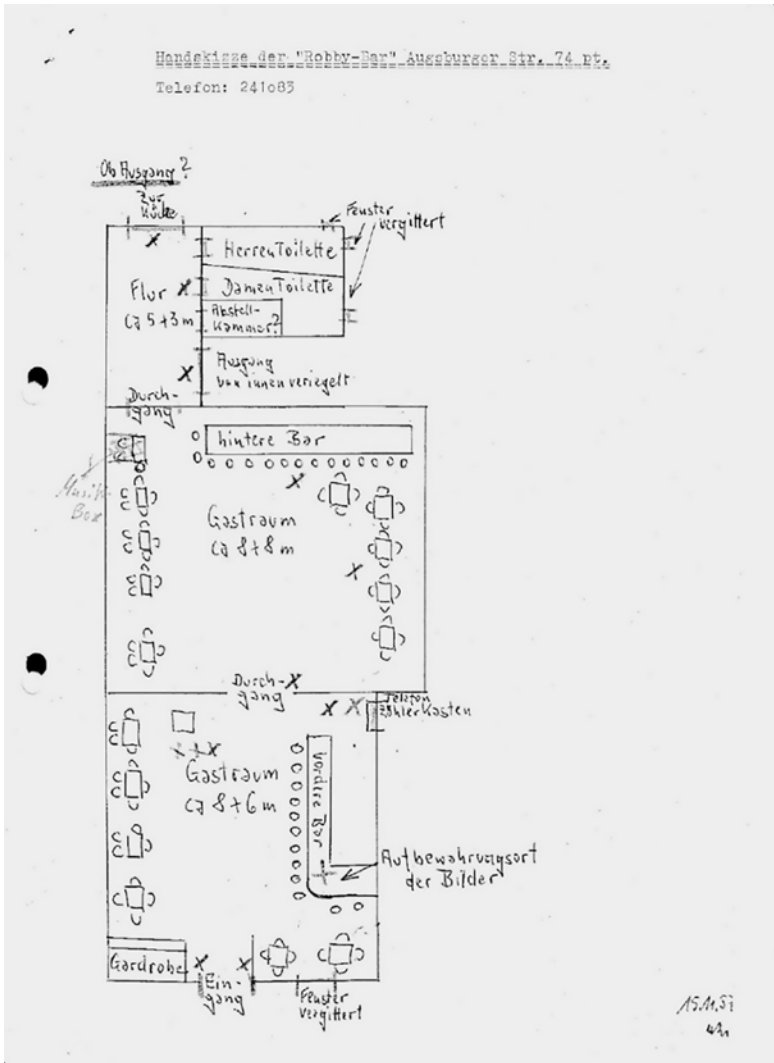


Handskizze der West-Berliner Polizei als Vorbereitung für eine geplante Razzia in der *Robby-Bar*, 15. November 1957

Karl-Heinz Steinle

Abb. 1: Polizeihistorische Sammlung Berlin, Signatur 55.25.



Es ist davon auszugehen, dass in der frühen Bundesrepublik alle Bars, Lokale und Clubs für LSBTTIQ – vor allem wenn sie mit Werbeanzeigen an die Öffentlichkeit traten oder für sich als Ort warben – von den Polizeibehörden registriert wurden. Ähnlich gehandhabt wurde dies in der Schweiz und in Ös-

terreich. In der DDR, wo offen sich als homosexuell definierende Lokale verboten waren, standen grundsätzlich alle Treffpunkte von LSBTTIQ unter Beobachtung. Verdeckte Ermittlungen wurden eingeleitet, »Begehungen« der Lokale von zu der Zeit ausschließlich männlichen Polizeibeamten in Zivil. Wurden Prostitution oder Anbahnungen dazu vermutet, intensivierte sich die Beobachtung und Razzien wurden in Erwägung gezogen.

So war es zum Beispiel in der West-Berliner *Robby-Bar*, nachdem deren Wirt mit einer Anzeige in der international vertriebenen Homosexuellen-Zeitschrift *Der Weg zu Freundschaft und Toleranz* seine Sportschaukämpfe beworben hatte. Mithilfe der Informationen aus der verdeckten Ermittlung erstellte die Berliner Polizei diese sogenannte Handskizze mit einem detaillierten Grundriss der *Robby-Bar* und ihrer Einrichtung. Sie diente als Vorbereitung für eine Razzia: Markiert sind die Stellen, wo die an der Razzia beteiligten Polizeibeamten postiert wurden. Ebenfalls markiert sind – aus Sicht der Polizei – neuralgische Punkte wie Vorder- und Hintereingang sowie die Fenster, die es wegen Fluchtgefahr zu sichern galt. Markiert sind auch Telefon und Stromzähler, denn bei einer Razzia warnte die Belegschaft umliegende befreundete Lokale und oft auch prominente Stammgäste. Oder sie half den Gästen, in der Dunkelheit zu entkommen, indem sie den Strom abstellte. Und selbst der Aufbewahrungsort der verbotenen erotischen Fotografien in der vorderen Bar ist vermerkt – auf diese hatten die verdeckten Ermittler besonders hingewiesen.

Die Razzia in der *Robby-Bar* fand bald danach statt. Im Bericht der Einsatzleitung vom 22. November 1957 heißt es:

»Um 23.15 Uhr wurde die ›Robby-Bar‹ von den eingeteilten 12 Schutzpolizisten schlagartig besetzt. Sofort wurden alle jüngeren Personen, die im Verdacht der Strichjungentätigkeit standen, zwangsgestellt und nach wenigen Minuten mit einem M-LKW [= Mannschafts-LKW; Anm. des Autors] abtransportiert. Danach wurden die restlichen Gäste in die hintere Bar verwiesen und die kriminalpolizeiliche Kontrolle begann an einem Tisch in der vorderen Bar. Die Besetzung der Bar fand in der Pause zwischen den Catcher- und Box-Kämpfen statt. In der Küche befanden sich die ›Kämpfer‹ in spärlicher Bekleidung. Sie wurden aufgefordert, sich anzukleiden und wurden später ebenfalls zwangsgestellt. Insgesamt wurden 39 Personen zwangsgestellt. Außerdem konnten 22 Personen, die in der Bar anwesend waren, notiert werden. Ferner waren 12 Ausländer (Amerikaner, Engländer, Österreicher, Brasilianer, Italiener) anwesend, die nach Einsichtnahme in ihre Papiere z.T. die Bar verließen. Somit waren einschließlic des Inha-

bers und des Garderobenmannes und sonstigen Personals 71 Personen anwesend.«

Die abgebildete Quelle, der Razzienbericht, sowie der der Razzia vorausgegangene hier nicht zitierte Bericht der heimlichen Observation liefern ungewöhnlich viele Informationen zur Lebens- und Arbeitswelt queerer Personen, zu ihrer Ausgekkultur und zur latenten Gefahr, der sie sich dadurch aussetzen. Es sind Perspektiven der Repressionsinstanzen, die hinterfragt werden müssen. Dennoch ermöglichen sie auch visuelle Vorstellungen der Räume der *Robby-Bar*, wo aus Schutzgründen nicht fotografiert wurde. Und sie dokumentieren den enormen administrativen, logistischen und personellen Aufwand im Vorgehen gegen queere Lebenswelten. Aufgrund der sehr guten Quellenlage zu dieser Razzia könnte dieser Aufwand einmal im Detail aufgeführt und beschrieben werden. Zählt man neben den 71 Anwesenden in der *Robby-Bar* auch alle auf Seiten der Polizei und Justiz involvierten Personen – Vorgesetzte, Richter, Polizeibeamte, Schreibkräfte, Fahrer etc. – hinzu, kämen allein für diesen einen Vorgang weit über 100 Personen zusammen. Befragen ließen sich die erhaltenen Dokumente auch im Hinblick auf repressive Strukturen innerhalb des Polizei- und Justizapparates und ihre Auswirkungen auf queere Lebenswelten, wobei auch eine Untersuchung des Sprechens dieser Instanzen und ihrer Akteur*innen über queere Personen lohnenswert wäre.